



2019

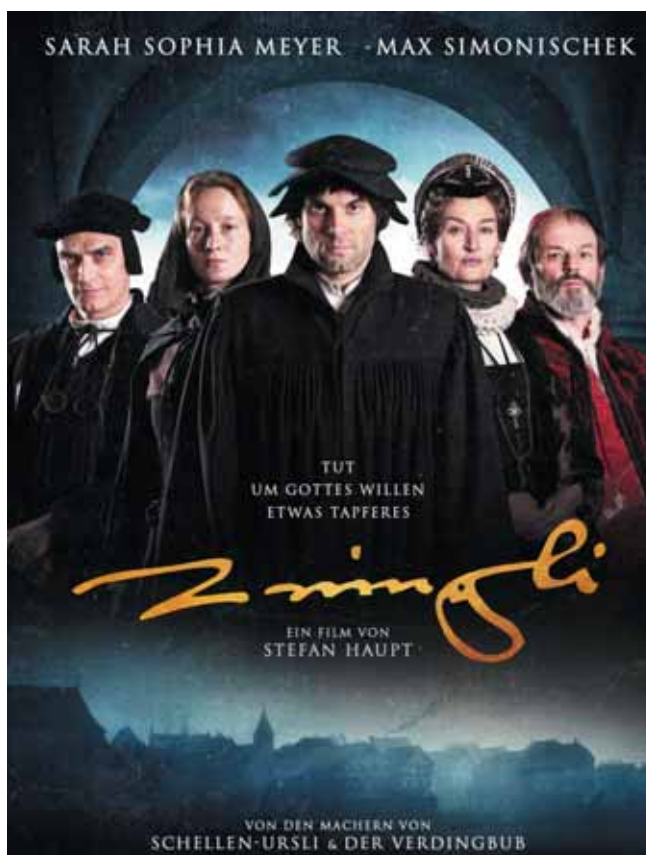
Zwingli-Jahr

Spielfilm „Zwingli – Der Reformator“

Noch rechtzeitig gegen Ende des Zwingli-Jahres kommt der Spielfilm über den Zürcher Reformator in die heimischen Kinos. Vor 500 Jahren trug Ulrich Zwingli neben Martin Luther zur Neugestaltung Europas bei. Der kraftvolle und mutige Reformator lehnte sich gegen die alte Weltordnung auf und entwickelte ein Konzept für eine neue, menschenfreundliche und gerechtere Gesellschaftsordnung. Diese Ideen breiteten sich rasch in Europa aus.

Eindrucksvoller Bilderbogen

Bei diesem filmischen Kunstwerk handelt es sich nicht um eine Filmbiographie. Der Film will nicht das Leben des Reformators nachzeichnen sondern vielmehr die wichtigsten Stationen der Zürcher Reformation, bei der Zwingli eine Schlüsselrolle spielte und die treibende Kraft war: Daraus ist ein eindrucksvoller Bilderbogen entstanden von der ersten Predigt im Großmünster über die Pesterkrankung, den Widerstand gegen die Römische Kirche mit ihren Auswüchsen und Verirrungen, die wechselvolle Beziehung zu den Täufern, die Liebe zu seiner Frau Anna Reinhart bis zum Krieg gegen die katholischen Kantone, in dem Zwingli sein Leben lassen musste. Die meisten Szenen sind in matten und düsteren Farben gehalten, wodurch die damalige Zeit dem Zuseher nähergebracht wird.



Ulrich Zwingli und Anna Reinhart

Der Film kann auch als Beziehungsgeflecht gesehen werden, in dem Zwingli seine reformatorischen Ideen entwickelt. Da ist die zweite Hauptgestalt, Anna Reinhart, die Zwingli in seiner Pesterkrankung beisteht und gesund pflegt. Dabei verlieben sich die beiden ineinander, sozusagen von der Krankenschwester zur Geliebten. Aber sie wird auch seine Schülerin. Zwingli erzählt ihr von seinen Ideen und von neuen theologischen Ansätzen. Anna wird für ihn zur Gesprächspartnerin auf Augenhöhe und auch so etwas wie

sein Gewissen, wenn sie ihren Mann ermahnt, nicht zu hart gegen die rebellierenden Täufer vorzugehen, oder wenn sie ihn davon abhalten möchte, in den Krieg zu ziehen. Da ist Zwinglis Freund, Leo Jud, der mit ihm die Bibel ins Deutsche übersetzt und auch sonst – wenn auch im Hintergrund – agiert und ein treuer Weggefährte und Mitstreiter ist. Da ist die Beziehung zu Zwinglis einstigen Weggefährten, den Täufern. Mit ihrer Radikalität wächst die Entfremdung zu Zwingli. Da ist ein anderer Mistreiter, Jakob Kaiser, der voller Eifer das Evangelium auch in die katholischen

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
INHALT SIEHE OBEN UND:	
Richárd Kádas: Pfarrer in Oberwart	4
Verabschiedet: Eva-Maria Franke und Lászlo Gúthy/ 2. Session der 17. Synode	5
Eine Welt ohne Gewalt an Frauen	6-7
Amtseinführung Michael Chalupka zum Bischof A.B.	8
Veranstaltungen	10
Bücher	11
Andacht: Richárd Kádas	12



Orte tragen möchte und dafür am Scheiterhaufen verbrannt wird. Und da ist seine Beziehung zum Bürgermeister Roist, den Zwingli für sich gewinnen kann.

Der Film zeigt Zwingli als schillernde Persönlichkeit, der konsequent sein reformatorisches Werk vorantreibt, aber auch pragmatisch, diplomatisch und besonnen handelt.

Reformation wird verständlich

Die reformatorischen Bestrebungen werden für die Zuseher gut nachvollziehbar und nachfühlbar dargestellt, manchmal in knappen Dialogen, dann wieder durch einprägsame Bilder. Der Film entfaltet eine befreiende Kraft, wenn Zwingli von der Kanzel das Evangelium auf Deutsch vorliest, wenn er Anna Reinhart erklärt, dass es kein Fegefeuer und keine Hölle gibt oder wenn er gegen jede kirchliche Vorschrift öffentlich heiratet. Zwingli wettet gegen alle möglichen kirchlichen Vorschriften und lässt nur das gelten, was in der Bibel steht.



Buchdrucker Froschauer stolz mit Zürcher Bibel

Der Film macht dabei deutlich, dass, wer die Bibel zur Grundlage seines Glaubens macht, kein religiöser Fanatiker sein muss, sondern, im Gegenteil, wie Zwingli, ein humanistisch gesinnter Bürger mit ausgeprägtem politischem Bewusstsein sein kann.

Ein Motiv, das für die Person und die Theologie Zwinglis von besonderer Bedeutung war, taucht im Film immer wieder auf: sein Blick auf die Armen und Geknechteten. Schon die erste Einstellung zeigt den katholischen Priester auf einem Bauernwagen auf dem Weg nach Zürich. Zwingli wird lesend und schreibend gezeigt, und sein Blick richtet sich dabei auf die im Wald arbeitenden Bauern.

Auch in Zürich springt Zwingli die Armut ins Auge. Seine Konsequenz aus dieser Wahrnehmung ist, etwas gegen die Armut und für die Armen und Bettler zu tun. „Tut um Gottes willen etwas Tapferes“ wurde zu einem Leitspruch Zwinglis. Und auch wenn er diesen Satz auf den Krieg bezogen hat, so gilt er für viele seiner Taten, mit denen er sich rundherum Feinde gemacht hat.

Kein Heldenepos

Dabei ist der Film weit davon entfernt, aus Zwingli einen Helden zu machen, im Gegenteil: Er zeigt Zwingli in seiner Zerrissenheit, aber auch Entschlossenheit, die Reformation um jeden Preis voranzutreiben. Simone Schmid hat ein packendes Drehbuch geschrieben. Stefan Haupt

hat es einprägsam, mit Liebe zum Detail und gleichzeitig monumental umgesetzt. Der Film atmet die neue protestantische Freiheit.

Überzeugend spielen Max Simonschek als Reformator Ulrich Zwingli und Sarah Sophia Meyer als Witwe und spätere Frau Zwinglis, Anna Reinhart.

Dass der Regisseur aus finanziellen Gründen auf große Schlachtenszenen verzichten musste, hat dem Streifen insgesamt gutgetan. Opulente Bilder mit dramatischen Klängen unterlegt, die an die Verfilmung mittelalterlicher Klassiker erinnern, wechseln sich ab mitammerspielartigen Szenen. Sparsam geht der Film mit Elementen um, die sonst zu Filmerfolgen beitragen, wie Sex und Gewalt.

Dem Regisseur, Stefan Haupt, ist es gelungen, nicht nur die Haltung und das Denken des Reformators herauszustrichen, sondern auch seine Theologie und seine Spiritualität dem Zuseher zu vermitteln. Die an manchen Stellen pathetische Filmmusik unterstreicht die überragende Bedeutung dieses reformatorischen Geistes, der in nur wenigen Jahren Zürich ein neues Gesicht verliehen hat.

Das Allerwichtigste an dem Film ist, dass die zentralen Botschaften von der Notwendigkeit, Unrecht und Heuchelei aufzudecken, gegen Unmenschlichkeit Widerstand zu leisten und das eigene Gewissen hochzuhalten, heute genauso aktuell sind wie damals.

THOMAS HENNEFELD ■



Bäckerei der Engel

In der „Angels Bakery“ (Bäckerei der Engel) in einem Armenviertel in Kenia können Jugendliche das Bäckerhandwerk erlernen und so der Armut entkommen. Bitte unterstützen Sie dieses Sozialprojekt von Brot für die Welt. Jeder Beitrag zählt! Danke.

IBAN: AT67 2011 1287 1196 6366
BIC: GIBATWXXX
Zweck: Bäckerei der Engel
www.brot-fuer-die-welt.at

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.

Mitglied der  **Brot für die Welt**

 **Brot für die Welt**

 **Brot für die Welt**

Reformationsempfang im Zeichen Ulrich Zwinglis

Pfarrer Christoph Sigrist: „Kirche ist politisch“

Dem Beginn der „reformierten Reformation“ um Ulrich Zwingli vor 500 Jahren widmete sich der diesjährige Reformationsempfang der Evangelischen Kirchen in Österreich am Mittwoch, 23. Oktober. In seinem Festvortrag im Wiener Odeon-Theater analysierte der Zürcher Pfarrer und Reformationsbotschafter Christoph Sigrist die gesellschaftspolitische Wirkung des Schweizer Reformators. Zu dem alljährlichen Empfang der österreichischen Protestantinnen und Protestanten anlässlich des Reformationstages am 31. Oktober hatten der evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka, der evangelisch-methodistische Superintendent Stefan Schröckenfuchs und Tho-

Verliehen wurden beim Reformationsempfang zudem der Diakonienpreis für innovative Sozialprojekte und die Auszeichnung für die beste vorwissenschaftliche Arbeit im Themenbereich Evangelische Religion. Mit dem Ehrenzeichen der Evangelischen Kirche A.B. wurde Elisabeth Lutter ausgezeichnet.

Hennefeld: Jubiläum Grund zu feiern und zu gedenken

Der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld bewertet das 500-Jahr-Jubiläum der Zürcher Reformation als „Grund zu feiern und zu gedenken“, um das „Erbe Ulrich Zwinglis fruchtbar zu machen“. Die Zürcher Reformation habe sich aus-

Sigrist: Drei Konsequenzen der Reformation für die Gegenwart

Drei Konsequenzen aus der reformierten Reformation in Anschluss an Ulrich Zwingli zog der Zürcher Pfarrer und Reformationsbotschafter Christoph Sigrist. Zunächst unterstrich er den politischen Charakter der Kirche. Den verortet Sigrist mit Zwingli insbesondere in der Aufgabe der Armutsbekämpfung: „Gott ist nicht neutral sondern politisch. Er nimmt Partei für die Armen.“ Die daraus folgende zweite, ökonomische Konsequenz umriss Sigrist mit der Pointe: „Geld ist diakonisch zu waschen! Gier ist jene Macht, die hortet, nicht hirtet.“ Gerade für die Schweiz und den wichtigen Finanzstandort Zürich sei deutlich, dass ohne entsprechende Ressourcen wenig zu bewirken sei. Als dritte Konsequenz unterstrich Sigrist die Offenheit von Christinnen und Christen in einer pluralen Gesellschaft. In einem Brief an den französischen König habe Zwingli diesen darauf hingewiesen, dass er vor Gott nicht nur Gläubigen, sondern auch Herkules und Sokrates begegnen werde. Eine Herausforderung für das Christsein in der pluralen Gesellschaft der Gegenwart bestehe folglich darin, „Räume der Friedensarbeit und Begegnung zu schaffen“. Jede Form von Fundamentalisierung behindere daher den interreligiösen und ökumenischen Dialog, denn „wer im Herzen ängstlich betet, der bricht draußen Herzen.“

epdÖ ■



Politisches Engagement, diakonischer Einsatz, Dialog in der pluralen Gesellschaft: Der Zürcher Reformationsbotschafter Christoph Sigrist zog drei Konsequenzen aus der Zürcher Reformation um Ulrich Zwingli. © epd/Uschmann

mas Hennefeld, Landessuperintendent der evangelisch-reformierten Kirche, geladen. Letztere wurde besonders stark von der Theologie Zwinglis geprägt, dessen Amtsantritt als Prediger am Zürcher Grossmünster im Jahr 1519 den Beginn der Schweizer Linie der Reformation markiert.

gebreytet und sei nicht in der Schweiz geblieben. Ihre Wirkung reiche so auch bis nach Österreich und insbesondere in die reformierte Kirche hinein: „Die reformierte Kirche ist als Ganzes mitgeprägt von Ulrich Zwinglis Theologie“, sagte Hennefeld.

Christliche Begegnungstage 2020 in Graz

3. – 5. 7.

Die Anmeldung und Registrierung ist ab sofort unter www.face2face2020.at möglich.



Richárd Kádas: Neuer reformierter Pfarrer in Oberwart

„... und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben“ (Hermann Hesse: „Stufen“)

Mit der Wahl von Richárd Kádas zu ihrem neuen Pfarrer begann im Leben der seit 1548 bestehenden traditionsreichen Reformierten Pfarrgemeinde Oberwart ein neuer Lebensabschnitt. Der Zauber des Neubeginns war bei der Amtseinführung am 12. Oktober deutlich wahrzunehmen. Die Kirche, erbaut 1771–73, das älteste schon als protestantische Kirche errichtete Gotteshaus in Österreich, war vollständig besetzt, als zu den Klängen der Orgel die zahlreichen geistlichen Würdenträger, jeweils in ihren festlichen liturgischen Gewändern, gemeinsam einzogen. Es war eine internationale und ökumenische Gruppe, was auch die traditionell guten Beziehungen der Pfarrgemeinde zu den anderen christlichen Konfessionen widerspiegelt. Darunter waren auch der lutherische Superintendent Manfred Koch und eine große Anzahl burgenländischer Pfarrerinnen und Pfarrer. Ehrliche Freude kam daher vielfältig zum Ausdruck.

Landessuperintendent Thomas Henefeld leitete die Amtseinführung, die Assistenten waren Pfarrer László Gúthy und Pfarrerin Réka Juhász. Aktiv anwesend waren auch hohe Vertreter der Politik des Landes und der Stadt, es dienten drei Organisten und der Chor der Pfarrgemeinde. Die Feier begann mit dem Singen des 90.

Psalms, der „Hymne der Reformierten“. Bewegend war das Erteilen eines Segens durch alle anwesenden Pfarrer und Pfarrerinnen, den Kurator der Pfarrgemeinde, Werner Gangoly, und durch Edith Gyenge als ältester Vertreterin der Pfarrgemeinde. Die Fest-

ist heute völlig urbanisiert. Ihre Zweisprachigkeit ist selbstverständlich und war eine Voraussetzung für alle, die sich um die Pfarrstelle beworben hatten. Richárd Kádas hat sich der komplexen Situation der Pfarrgemeinde kompetent und liebevoll gestellt. Beides ist dabei gleich wichtig: Kompetenz und Liebe, denn ohne Kompetenz sind die Herausforderungen



Pfarrer Kádas bei der feierlichen Amtseinführung inmitten der Kollegenschaft

Beide Bilder © József Miklós (Senior)

predigt hielt Pfarrer Kádas in zwei Sprachen.

Der richtige Pfarrer zur richtigen Zeit

Richard Kádas stammt aus Ungarn. Er hat seine Ausbildung an den theologischen Fakultäten in Debrecen (Diplom 2015), sowie in Wuppertal und Heidelberg absolviert und durch eine religionspädagogische Ausbildung ergänzt. Sein persönlicher Hintergrund qualifiziert ihn für die Bewältigung der Herausforderungen des Übergangs in Oberwart von einer dominant ungarischsprachigen zu einer deutschsprachigen Pfarrgemeinde. Die heute noch lebendigen Traditionen der Pfarrgemeinde wurzeln im ungarischen Calvinismus. Die Gemeinde war jahrhundertlang von agrarischen Strukturen geprägt, hat sich jedoch in den vergangenen fünfzig Jahren grundlegend geändert und

nicht zu bewältigen und ohne Liebe kann das Verständnis nicht aufgebracht werden, das die Voraussetzung ist für die Seelsorge an diesem traditionsreichen Ort. Wer bereit ist, sich seiner Aufgabe mit dieser Einstellung zu widmen, kann zurecht auf Gegenliebe hoffen. Diese macht den eingangs beschriebenen Zauber möglich, der bei der Amtseinführung wahrzunehmen war.

Pfarrer Kádas sagt:

„Reformiert zu sein, dabei ökumenisch gesinnt und weltoffen; wahre, lebendige und sinnvolle Traditionen zu pflegen und neue, würdige zu begründen; gesunden Glauben zu leben und miteinander zu teilen, dabei aber mit beiden Beinen fest auf dem Boden zu bleiben; realitätsbezogen aber bekennd ... das sind für mich keine Gegensätze“.

JUDITH SCHUSTER-GYENGE
Oberwart ■



Pfarrer Kádas mit Pfarrer i.R. Gúthy

Verabschiedet haben sich: Eva-Maria Franke und László Gúthy

In diesem Jahr gibt es gleich zwei personelle Änderungen in unserer Kirche. Pfarrerin Eva-Maria Franke, Pfarrerin in Bludenz, hat sich im Frühjahr auf eine frei gewordene Stelle in ihrer Heimat in der Grafschaft Benthaim beworben und wurde dort gewählt. Wir gratulieren herzlich zur Wahl! Eva-Maria Franke verrichtete ih-

ren Dienst als Pfarrerin 27 Jahre lang seit 1992. Nebenbei bekleidete sie mehrere Nebenämter. Sie war zeitweise zuständig für die Militärseelsorge in Vorarlberg und viele Jahre Vorsitzende des dortigen Gustav Adolf Zweigvereins. Wir wünschen ihr für ihren weiteren Dienst alles Gute und Gottes Segen.

Pfarrer László Gúthy ist mit Ende August dieses Jahres in seinen wohlverdienten Ruhestand getreten. Er wurde 1992 zum Pfarrer der Gemeinde Oberwart gewählt und war ebenfalls 27 Jahre als Gemeindepfarrer tätig. Daneben engagierte er sich in der Oberwartkonferenz und international bei europäischen Konferenzen ungarisch-sprachiger Seelsorgedienste. Sein Lebensmittelpunkt bleibt in Oberwart. Wir danken ihm für seinen Dienst und wünschen auch ihm und seiner Familie für den weiteren Lebensweg alles Gute und Gottes Segen. Red.

2. Session der 17. Synode der Evangelischen Kirche H.B. in Österreich

Donnerstag, 05.12.2019, 9:00 Uhr

Bildungshaus St. Hippolyt, Eybnerstrasse 5, 3100 St Pölten

Tagesordnung

Der Eröffnungsgottesdienst findet am Mittwoch, 4. Dezember 2019 um 18:00 Uhr
in der Pfarrgemeinde A. u. H.B., Heßstrasse 20, 3100 St Pölten statt.

Andacht

TOP 1 Begrüßung, Feststellung der Beschlussfähigkeit

TOP 2 Angelobung der (noch nicht angelobten) Synodalen

TOP 3 Beschlussfassung der Tagesordnung

TOP 4 Nachwahlen

TOP 5 Antrag des OKR H.B. zur Änderung der Kirchenverfassung bezüglich Kirchenkanzlei

TOP 6 Bericht des OKR zur Strukturreform/ Diskussion

TOP 7 Anträge aus den Gemeinden

TOP 8 Selbständige Initiativanträge

TOP 9 Finanzbericht des OKR H.B.

TOP 10 Bericht des Landessuperintendenten

TOP 11 Berichte aus den Gemeinden

TOP 12 Berichte aus den Ausschüssen und Kommissionen

1. aus der Kirche H.B.:

- a) Theologischer Ausschuss H.B. (Wittich)
- b) Rechts- und Verfassungsausschuss H.B. (Heußler)
- c) Finanzausschuss H.B. (Sejkora)
- d) Kontrollausschuss H.B. (Grabuschnigg)
- e) Kirchenpresbyterium H.B. (Jünger)

f) Reformierte Diakonieverammlung

2. aus der Generalsynode:

- a) Nominierungsausschuss
 - b) Theologischer Ausschuss
 - c) Rechts- und Verfassungsausschuss
 - d) Kommission für Diakonie und soziale Fragen
 - e) Religionspädagogische Kommission
 - f) Gleichstellungskommission
 - g) Kommission für Weltmission und Entwicklungszusammenarbeit
 - h) Arbeitskreis der Seelsorge für Homosexuelle
 - i) Bildungskommission
 - j) Ausbildungskommission
3. von gemeinsamen Sitzungen:
- a) Kirchenpresbyterien A.B. und H.B.
 - b) Finanzausschüsse A.B. und H.B.
 - c) Kontrollausschüsse A.B. und H.B.

TOP 13 Rückblick auf das Zwinglijahr 2019

TOP 14 Vorbereitung der Generalsynode

TOP 15 Internationales/ Ökumene

TOP 16 Schöpfungsverantwortung

TOP 17 Fragestunde gemäß Geschäftsordnung

TOP 18 Allfälliges

Donnerstags in Schwarz

In jedem Land ist geschlechtsbezogene Gewalt eine traurige Realität. Diese Gewalt geschieht häufig im Versteckten, und Opfer bleiben oft still, aus Angst vor Stigmatisierung und weiterer Gewalt. Wir alle tragen eine Verantwortung, uns gegen Gewalt auszusprechen und sicherzustellen, dass Frauen und Männer, Jungen und Mädchen, vor Vergewaltigung und Gewalt allgemein in ihrem Zuhause, in der Schule, auf der Arbeit und in den Straßen – an allen Orten in unserer Gesellschaft – in Sicherheit sind.

Die Kampagne ist einfach, aber tiefgründig. Tragen Sie am Donnerstag schwarze Kleidung. Tragen Sie einen Anstecker, um zu zeigen, dass Sie ein Teil der globalen Bewegung sind, die sich gegen Haltungen und Handlungen auflehnt, die Vergewaltigung und Gewalt dulden.

Auch wenn in vielen Fällen ein Übergriff aufgrund von Scham oder Angst nicht zur Anzeige gebracht wird, ist die Lage auch in Österreich besorgniserregend.

- Jede 5. Frau in Österreich hat seit ihrem 15. Lebensjahr Gewalt erfahren.
- 15% der Frauen erlebten Stalking.
- Jede 3. Frau erlebte eine Form der sexuellen Belästigung.
- 38% erlebten psychische Gewalt durch ihren Partner.
- 29,5% der Frauen in Österreich wurden Opfer von sexualisierter Gewalt wie Vergewaltigung.
- Jede 5. Frau wird in Österreich von ihrem Partner misshandelt.

Der 24-Stunden-Frauen-Notruf der Stadt Wien etwa weiß, dass erfahrungsgemäß im Dezember und noch im Jänner relativ viele Frauen anrufen und Hilfe suchen.

In dem folgenden Interview mit Chris Ferguson, seit 2014 Generalsekretär der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK), erklärt er, weshalb man sich der Bewegung Donnerstags in Schwarz angeschlossen hat.

Red.

„Eine Welt ohne Vergewaltigung und Gewalt“

Warum haben Sie beschlossen, sich der Kampagne Donnerstags in Schwarz anzuschließen?

Pastor Chris Ferguson: Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen hat in eindeutiger Weise entschieden, dass Gewalt gegen Frauen absolut gegen Gottes Willen ist und dass wir uns dieses Themas in exponierter Weise annehmen müssen. Menschen dürfen wegen ihres Geschlechts nicht diskriminiert und schon gar nicht verwundet, verletzt oder zerstört werden. Es ist nicht möglich, dem Gott des Lebens nachzufolgen und gleichzeitig durch unsere Theologien oder Handlungen Gewalt gegen Frauen zu tolerieren oder sich mitschuldig an dieser Gewalt zu machen. Durch missverständlicher christlicher Theologie wurde ein Umfeld geschaffen, das die direkte und indirekte Gewalt gegen Frauen und die Diskriminierung von Frauen gerechtfertigt und unterstützt. Unsere Glaubensgemeinschaft ist davon überzeugt, dass es einen besonderen Imperativ gibt, der unserer Theologie und unserer kirchlichen Praxis Gewalt in allen ihren Formen verbietet, und dazu gehört auch die Gewalt der Ausgrenzung oder eine Vormachtstellung, aus der eine Überlegenheit des Mannes gegenüber der Frau abgeleitet wird. Unsere Theologien kennen zahlreiche Bibelauslegungen, die sich nach meiner Überzeugung gegen geschlechtsspezifische Gewalt aussprechen. In unserer Geschichte sind wir jedoch einen anderen Weg gegangen. Wir führen zum Beispiel eine gründliche Auseinandersetzung über die Frage der vollständigen Inklusion von Frauen und der Frauenordination; denn diese zu verwehren, ist ebenfalls eine Form von Gewalt. Ein anderer Aspekt bezieht sich auf mein Amt. Schon während meiner Zeit als Jugendbetreuer und später als Missionar in Mittelamerika vor dem Hintergrund von drei Bürgerkriegen,

und auch als Campusgeistlicher musste ich mich einer Wirklichkeit stellen, die alles beinhaltete – von Gewalt gegen Frauen als Kriegswaffe bis hin zur Suizidverhinderung. Diese Erfahrungen haben mich gelehrt, dass Frauen und Mädchen in besonderer Weise durch Gewalt gefährdet sind.

Weiters möchte ich betonen, dass ich Vater einer Tochter bin und durch ihre Erfahrungen für dieses Problem extrem sensibilisiert wurde. Ich spreche also als Vater, als Pastor und als Leiter einer weltweiten christlichen Organisation, der seine eigenen persönlichen Überzeugungen und seine eigene Spiritualität einbringt. Ein wichtiger Bereich, in dem unsere Welt auf einem Irrweg ist, hängt mit diesem Vorherrschtsgedanken und der religiösen Rechtfertigung zusammen, die hinter vielen Angriffen auf Frauen zu erkennen ist. Unser Gebot besteht jetzt darin, sich zum Gott des Lebens inmitten einer Welt zu bekennen, die zur Beute von Dieben geworden ist. Wir wollen deshalb, dass die Menschen aufwachen und jeden Tag aufs Neue sagen: „Die Welt ist nicht so, wie Gott sie will, und sie kann und muss verändert werden.“

Was bedeutet es, sich jeden Donnerstag in den sozialen Medien öffentlich zur Unterstützung von „Donnerstags in Schwarz“ zu äußern?

Pastor Ferguson: Donnerstags kleide ich mich selbst in Schwarz und rufe mir damit für den Rest der Woche in Erinnerung, dass ich eine Verantwortung trage, nicht nur für mein eigenes Handeln und für die Weise, in der ich meine Privilegien wahrnehme, sondern auch für die sozialen und politischen Folgen meines Verhaltens als christliche Führungspersonlichkeit. Mir ist klar, dass ein Botschafter eine Vorbildfunktion hat und Menschen dafür gewinnen soll, sich der Bewegung bewusst anzuschließen. Wir



Chris Ferguson, seit 2004 Generalsekretär der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen.

© WGRK

müssen verstehen, dass das einfache Anlegen schwarzer Kleidung nicht ausreicht. Als älterer weißer Mann leiste ich mit meiner schwarzen Kleidung einen Beitrag und unterstütze damit, was andere Menschen vorleben. Das reicht aber nicht. Vielmehr müssen Männer eine aktive Führungsrolle übernehmen. Diese Veränderung wird kommen, und viele Veränderungen hat es bereits gegeben, weil Frauen in führenden Positionen sie bewirkt haben. Wir müssen ihnen verlässliche und entschlossene Verbündete sein. Wenn Sie sich meine kurzen Posts anschauen, geht es darin immer um das, wofür wir einstehen: Für eine Welt, in der Frauen und Kinder gewaltfrei leben können. Wir sind für eine Welt ohne Gewalt, und deshalb erlebe ich jeden Donnerstag als einen Tag voller Aufbruchstimmung,

und jedes Mal bin ich wieder davon überzeugt, dass wir hier etwas bewirken können und müssen.

Welches ist die wichtigste Botschaft für Menschen, die noch nicht bei „Donnerstags in Schwarz“ mitmachen?

Pastor Ferguson: Frauen werden systematisch misshandelt und verletzt, und dies ist Teil einer böartigen und ungerechten sündigen Struktur. Es gibt daraus kein Entkommen. Es gibt nur wenige, die für sich in Anspruch nehmen können, den Gedanken der Gleichstellung der Frau wirklich zu leben. Vorherrschend sind immer Macht und ökonomische Gewalt. Deshalb sage ich zuerst immer: „Wacht auf und seht, wie die Welt ist.“ Gott hat alle Menschen gleich geschaffen, aber das ist nirgendwo erkennbar. Ich kenne nicht eine Kirche,

die danach handelt, und ich kenne nicht eine Regierung, die danach handelt. Ich stelle vielmehr fest, dass das fundamentale Problem der Gewalt gegen Frauen ganz offensichtlich nicht ernst genommen oder in Talkshows zerredet wird. Es geht aber nicht um Talkshows, sondern um eine fundamentale Fehlentwicklung der Menschheitsfamilie, und das ist schockierend und skandalös und kann nicht so hingegenommen werden. Widmen wir uns dieses Problems auf unterschiedlichen Ebenen: als Eltern, als Schwester, als Bruder einer Schwester, als eine Person, die für das Leben und die Gerechtigkeit einsteht.

DAS INTERVIEW FÜHRTE SARAH SPEICHER ■

SERVICESTELLEN

- Frauen-Helpline: 0800 222 555 (österreichweit, kostenlos, rund um die Uhr erreichbar)
- 24-Stunden Frauennotruf: 01 71 71 9 (rund um die Uhr; anonym, kostenlos. Anlaufstelle für Frauen und Mädchen ab 14 Jahren, die von sexueller, körperlicher oder psychischer Gewalt betroffen sind)
- Rat auf Draht: 147 (ohne Vorwahl, österreichweit, anonym, rund um die Uhr, kostenlos)
- Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser Wien: 057722 (kostenlos, rund um die Uhr)

Gottesdienste des ÖRKÖ

TAG DES JUDENTUMS

Fr 17. Jänner 2020, 18:00

Evangelisch-reformierte Pfarrgemeinde
Wien-Süd
Wielandgasse 9, 1100 Wien

Predigt: Univ.-Prof. em. Dr. Rudolf Prokschi (röm.-kath.)

GEBETSWOCH FÜR DIE EINHEIT DER CHRISTEN

Do 23. Jänner 2020, 18:00

Koptische Kirche „Maria vom Siege“
Mariahilfer Gürtel
1150 Wien

Predigt: Rev. Canon Patrick Curran (anglikanisch)

HENRIETTENMARKT



29. Nov. bis
8. Dez. 2019

Dienstag bis Samstag: 16:00–20:00
Sonntag: 11:00–15:00
Montag, 2. Dez. geschlossen

Mit dem heurigen Reinerlös unterstützen wir Kinder und Jugendliche bei ihrer Ausbildung.

Amtseinführung des lutherischen Bischofs Michael Chalupka

Einsatz für Klimagerechtigkeit aus dem Glauben heraus

Mit einem Festgottesdienst in der Wiener Gustav-Adolf-Kirche wurde der neue evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka am Sonntagnachmittag, 13. Oktober, in sein Amt eingeführt. Vor zahlreichen Festgästen aus Kirchen, Politik und öffentlichem Leben ging Chalupka in seiner Predigt auf den Kampf gegen den Klimawandel und den Beitrag der Kirchen ein. In die Klimadebatte könnten Kirchen „Zuversicht und Verantwortung“ einbringen, bei der Verantwortung für den ökologischen Fußabdruck „wollen wir Vorreiter sein, nicht Nachzügler“, sagte der neue Bischof.

Die Amtseinführung nahm Chalupkas Vorgänger, Michael Bünker vor, der im September in den Ruhestand getreten war. Grußworte an den neuen Bischof richteten Bundespräsident Alexander Van der Bellen und Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein. Der 59-jährige Chalupka war im Mai von den Delegierten der Synode in das höchste Leitungsamt der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich gewählt worden.

Klimakrise „Ernstfall für das, was Gott von seiner Kirche will“

Die Klimakrise bezeichnete Chalupka in seiner Predigt als den „aktuellen Ernstfall für das, was Gott grundsätzlich von seiner Kirche und für diese Welt will“. Dass Gott einen Bund mit den Menschen eingegangen sei, hebe diese nicht über die Schöpfung hinaus, „wir sind vielmehr Teil der Schöpfung“, verbunden mit allem. Im Bund Gottes zu leben bedeute für den Menschen daher eine besondere Ver-



© Simon Rainsborough

Bei der Amtseinführung (v.l.): Beate Hofmann, Bischöfin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Gerold Lehner, oö. Superintendent, Altbischof Michael Bünker, Pfarrerin Helene Lechner und Bischof Michael Chalupka.

antwortung. Zugleich lasse ihn Gott mit dieser Verantwortung nicht alleine, denn Gott verspreche „ein Gott des Lebens zu sein, der den Kreislauf des Lebens achtet und bewahrt“.

Kirchen könnten dazu beitragen, Zuversicht und Verantwortung in die Klimadebatte zu bringen, die auf der einen Seite häufig von Angst, auf der anderen von einer Leugnung der Fakten gekennzeichnet sei. Die Änderung des persönlichen Verhaltens und politische Maßnahmen seien keine ausschließenden Alternativen, sondern gleichermaßen notwendig, ist Chalupka überzeugt: „Damit die Politik die nötigen Maßnahmen setzt, braucht es Signale der Bürger und Bürgerinnen an sie: Wir wollen Klimagerechtigkeit, und wir sind bereit, dafür etwas zu tun und unsere Lebensweise zu ändern.“ Es sei „gute evangelische Tradition, in Freiheit Verantwortung zu übernehmen“, so

Chalupka, „wir müssen nicht darauf warten, bis politische Regelungen uns dazu zwingen“. Der Einsatz für Klimagerechtigkeit geschehe aus dem Glauben heraus.

Zur Person Michael Chalupka

Michael Chalupka wurde 1960 in Graz geboren, studierte Theologie in Wien und Zürich, war Pfarrer in Mistelbach, steirischer Fachinspektor für Religionsunterricht, von 1994 bis 2018 Direktor der evangelischen Hilfsorganisation Diakonie Österreich und anschließend Geschäftsführer der Diakonie Bildung. Im Mai 2019 wurde Chalupka von den Delegierten der Synode zum Nachfolger von Bischof Michael Bünker gewählt. Sein Amt hat er am 1. September angetreten.

Der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich gehören rund 278.000 Mitglieder in sieben Diözesen an.

epd (gekürzt) ■

Charles Alphonse Witz-Oberlin – ein pazifistischer Vordenker

Buchpräsentation in der Reformierten Stadtkirche

Das friedentheologische Erbe des heute weitgehend vergessenen reformierten Wiener Pfarrers und Oberkirchenrats Charles Alphonse Witz-Oberlin birgt eine neue Publikation, die der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld herausgegeben hat. Das Thema des Friedens und der Versöhnung zieht sich durch das gesamte theologische Schaffen des im Elsass geborenen und aufgewachsenen Witz-Oberlins, der in Wien zum Pfarrer ordiniert wurde und später als außerordentlicher Universitätsprofessor wirkte: Vom deutsch-französischen Krieg 1870/71 bis zum Ersten Weltkrieg, dessen Ende er gerade noch erlebte.

Am 3. Oktober wurde das im Böhlau-Verlag erschienene Buch in der Wiener Reformierten Stadtkirche, Witz-Oberlins früherer Wirkungsstätte, präsentiert. Einleitende Worte sprach Eva Buchberger vom Böhlau Verlag, ein Grußwort kam von Prof. Martin Fischer vom Kultusamt. Musikalisch umrahmt wurde die Buchpräsentation von damaliger zeitgenössischer Musik, die der Organist der Reformierten Stadtkirche, Sven Koblicsek, zusammenstellte. Gemeinsam mit Hennefeld skizzierte Coautor Militärsuperintendent Karl-Reinhart Trauner die Umrisse der theologischen Friedensarbeit des ambivalenten Theologen, der bis zuletzt treuer Monarchist blieb.

Friedensstifter in der Nachfolge Jesu

Das besondere an Witz-Oberlins Friedensengagement sei die Unverrückbarkeit seiner Haltung gewesen – auch in einem Klima der Kriegseuphorie wie zu Beginn des Ersten Weltkrieges, betonte Hennefeld. „Für Witz-Oberlin war Jesus Christus vor allem ein Friedensstifter, darin wollte er seine Nachfolge antreten.“

Kein angepasster Zeitgenosse

Nicht nur als pazifistischen Vordenker, sondern auch als potenzielles Gegenbild zu Vertretern postmoderner Beliebigkeit zeichnete Militärsuperintendent Trauner den streitbaren Charakter Witz-Oberlins. Einerseits habe er sich zwar konsequent um Konsens und Frieden mit anderen bemüht, zugleich habe er dafür keineswegs seine eigene Überzeugung aufgegeben: „Im Gegenteil: Das Festhalten und Einbringen dieser eigenen Überzeugung ist für ihn die Basis eines Konsenses und eines friedlichen Zusammenlebens.“

„Si vis pacem, para mentem“ („Wenn du Frieden willst, rüste den Geist!“ – ein Zitat aus Witz-Oberlins Schriften) versammelt lange unzugängliche Texte Witz-Oberlins über Krieg und Frieden neu und versieht sie mit kurzen Einleitungen. Thomas Hennefeld untersucht in einem Beitrag Witz-Oberlins Haltung zum Krieg, Karl Schwarz beschreibt seine Bedeutung für den österreichischen Protestantismus und Matthieu Arnold zeichnet die Konturen seiner während des Ersten Weltkrieges gehaltenen Predigten nach. Karl-Reinhart Trauner steuert eine Biographie Witz-Oberlins bei.

epdÖ & Red. ■



„Si vis pacem, para mentem: Charles Alphonse Witz-Oberlin als pazifistischer Vordenker“. Böhlau Verlag 2019. 320 S., Euro 42,-

„Wenn du den Frieden willst, rüste den Geist!“ Und: „Krieg darf kein politisches Mittel sein.“ Solche Parolen leiteten über die Jahrhunderte Menschen mit besonderem Weitblick. Der evangelisch-reformierte Pfarrer Witz-Oberlin hat sich in Aufsätzen, Predigten, Gesprächen für ein Ende von Kriegen stark gemacht, und das gerade in einer Zeit, in der um ihn herum viele in die Kriegsrufe euphorisch eingestimmt haben.

Witz-Oberlin wurde am 8. November 1845 in Diedendorf im Elsass geboren und starb am 13. Dezember 1918 in Wien. Von 1874 an war er Pfarrer der Reformierten Gemeinde in Wien sowie geistlicher Oberkirchenrat Helvetischen Bekenntnisses. An der Universität unterrichtete er als Professor für praktische Exegese, Missionsgeschichte und reformierte Symbolik. In dem Buch finden sich erstmalig friedensethische Schriften des Pfarrers, der gegen die Kriegslust predigte und anscrieb und nicht müde wurde, gegen alle Agitation das Evangelium ins Feld zu führen. In einem Aufsatz zur Frage „Was soll und muss uns die Bibel im kommenden Frieden werden?“ schreibt Witz-Oberlin ganz aktuell für alle Nationen: „... es gilt mehr das Einigende als das Trennende in ihren Beziehungen zu betonen, so wird es ihnen gelingen, auch die einzelnen noch offenen Streitpunkte so zu regeln, dass jedem Volk befriedigende Daseinsbedingungen geschaffen werden.“ HK



WIEN – INNERE STADT

Samstag, 30. Nov., 17:00

Kammerorchester des Orchesterverein Wien

Orchesterkonzert zum Adventbeginn
Werke von J. Haydn, G. Mahler, R. Wagner,
W.A. Mozart

Dirigentin: Michelle Mi-Jung Kim

Donnerstag, 5. Dez., 19:00

Ökumenobrass

Adventliche Weisen vom Balkon

Samstag, 7. Dez., 17:00

Marianne Rönež, Barockgeige u. Ernst Kubitschek, Orgel

Wie schön leucht' uns der Morgenstern
Weihnachtliche Musik aus Österreich und
Frankreich um 1700

VORSCHAU

Sonntag, 1. März, 10:00

**Amtseinführung
Landessuperintendent u.
Oberkirchenrat H.B.**

mit Empfang

WIEN – WEST

Sonntag, 1. Dez. ab 10:00

Adventtag

in Gemeindesaal und Zwinglikirche

Samstag, 7. Dez. ab 14:00

Workshop**Kinderweihnacht/Adventbasteln für
Kinder**

im Gemeindesaal

Dienstag, 10. Dez. 19:00

**Bibel lesen, Bibel verstehen, Bibel
leben**

Pfarrerin Naemi Schmit-Stutz

Freitag, 14. Dez. 19:00

**Adventkonzert mit Michaels
Kammerchor**

Chorleiter Michael Hladik

Sonntag, 22. Dez. 10:00

GD / Kinderweihnacht

Donnerstag, 16. Jän., 19:00

**Alternatives Glaubensgespräch:
Zweifeln und Glauben.**

Donnerstag, 13. Feb., 19:00

**Alternatives Glaubensgespräch:
Zweifeln und Glauben.**

Mittwoch, 19. Feb. 19:00

**Bibel lesen, Bibel verstehen, Bibel
leben**

Pfarrerin Naemi Schmit-Stutz



WIEN – SÜD

Freitag 17. Jan 18:00

**Gottesdienst zum Tag des
Judentums**ÖRKÖ – Ökumenischer Rat der Kirchen
in Österreich

BLUDENZ

Freitag 29. Nov. 15:00

Adventskranzbinden

Dienstag 10. Dez. 14:30

Seniorenachmittag zur Adventszeit

DORNBIRN

Samstag 30. Nov. 14:00 – 18:00

bis Sonntag 1. Dez. 11:00 – 14:00

Adventmärkterund um die Heilandskirche und das
Gemeindezentrum

Sonntag, 01. Dez. 10:00 in Dornbirn

**GD: Begleitung Frauenchor
Alberschwende**

Sonntag, 08. Dez. 10:00 in Dornbirn

GD: Begleitung Murat Üstin

Sonntag, 15. Dez. 10:00 in Dornbirn

GD: Begleitung Preisl/Siegers

Sonntag, 22. Dez. 10:00 in Dornbirn

GD: Begleitung Capella Stella

Silvester, 31. Dez. 17:00 in Dornbirn

Altjahresvesper

mit Pfr. Wolfgang Olschbaur

Samstag, 18. Jan. 19:00

**Ökumenischer GD: Gebetswoche für
Einheit der Christen**

Kath. Kirche St. Peter und Paul, Lustenau

FELDKIRCH

Freitag 13. Dez. 19:00

**Weihnachtskonzert mit russischen
Gesängen**

St.-Daniels-Quartett und Gesangsensemble
Slavjanka
Zugang barrierefrei

Samstag 14. Dez. 17:00

Adventkonzert

Blockflöte und Cembalo

Anschließendes adventliches Beisammensein
Zugang barrierefrei

Dienstag 07. Jan. 19:00

**Kamingespräch „Seele und
Jenseitsvorstellungen im Islam“**

Zugang barrierefrei

Dienstag 14. Jan. 14:30

Anekdotencafé

Gemütliches Beisammensein bei Kuchen und
Kaffee für SeniorInnen
Zugang barrierefrei

Dienstag 04. Feb. 19:00

**Kamingespräch „Seele und
Jenseitsvorstellungen im
Buddhismus“**

Zugang barrierefrei

Dienstag 11. Feb. 14:30

Anekdotencafé

Gemütliches Beisammensein bei Kuchen und
Kaffee für SeniorInnen

3. März, 18:00

Weltgebetstag der Frauen

Frauen aus Simbabwe laden ein:
„Steh auf und geh!“

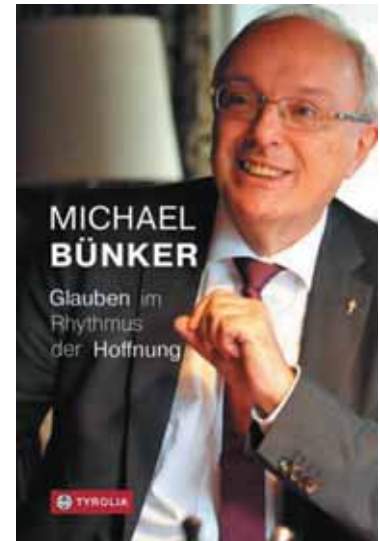
Gottesdienst für
Wien und
Umgebung
im
Stephansdom



weltgebetstag.at/wgt-2020-simbabwe/



Schauspieler Max Simonischek nach dem Film im Gespräch mit Landessuperintendent Thomas Hennefeld.



Österreich-Premiere des Films zum Reformationsjubiläum

Als einen „sehr aktuellen“ Film sieht Schauspieler Max Simonischek den Streifen „Zwingli. Der Reformator“, in dem er selbst in der Hauptrolle zu sehen ist. In Zeiten von Fake News hätten die gesellschaftlichen Ideale, für die Zwingli stehe, besondere Gültigkeit, sagte der Schauspieler bei einem Podiumsgespräch im Rahmen der Österreich-Premiere des Films am Freitag, 8. November, im Wiener Cine Center. „Wir profitieren heute noch in unserer Demokratie von seinen Reformen.“

Produzentin Anne Walser pflichtete dem bei: „Ich hatte keine Lust, irgendeinen Kostümfilm zu machen.“ Dass es ein Mensch „im tiefsten Mittelalter“ geschafft habe, andere dazu zu bringen, „den Drahtziehern auf die Finger zu schauen“ sei noch heute eine Inspiration.

Bevor er die Rolle in dem von Regisseur Stefan Haupt verantworteten Film übernommen habe, sei Zwingli für ihn ein „völlig unbeschriebenes Blatt“ gewesen, erklärte Simonischek dem Publikum. Das habe es erleichtert, sich ihm unbefangen zu nähern.

Epd (0)

*Wir wünschen allen unseren Leserinnen und Lesern eine gesegnete Weihnachtszeit und ein glückliches Neues Jahr.
Die Redaktion*

Michael Bünker: Glauben im Rhythmus der Hoffnung. Herausgegeben von Mario Fischer, Charlotte Matthias, Karl Schiefermair und Karl W. Schwarz. Tyrolia 2019, 264 S., Euro 24,95

„Freiheit und Verantwortung“ war das Motto, das sich die evangelischen Kirchen für das Reformationsjubiläum gegeben haben. Mit diesen beiden Schlüsselbegriffen lassen sich auch der Glaube und die Theologie Michael Bünkers beschreiben. In der Freiheit, in die Gott uns gestellt hat, und in Verantwortung gegenüber den Mitmenschen und der Schöpfung Gottes den eigenen Glauben zu leben und immer wieder zu durchdenken und zu buchstabieren, wird in den zahlreichen Texten über Reformation, Europa, aber auch über Kunst und Musik zum Ausdruck gebracht.

Dieser Sammelband enthält Beiträge aus jenen Bereichen, in denen Michael Bünker hauptsächlich tätig war, als lutherischer Bischof, als Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, als Mann der Ökumene und als beliebter Gesprächspartner von Politik, Wissenschaft und Kunst. In Vorträgen, Predigten, Andachten, Rundfunkansprachen und Sachbeiträgen erhalten die Leserinnen und Leser einen Einblick in das Denken, die Theologie, die politischen und religiösen Überzeugungen, die Spiritualität und in das Wesen dieser herausragenden protestantischen Persönlichkeit. Das Buch verdankt sich umfassender theologischer Arbeit. Die Beiträge sind aber alle-

mein verständlich verfasst. Der begnadete Prediger verwendet immer wieder sprachgewaltige und eindrucksvolle Bilder, auch aus der Musik. Der Titel des Buches spiegelt das, was für Michael Bünker von zentraler Bedeutung war und ist: verantworteter Glaube aus der Perspektive einer evangelischen Minderheitskirche, der Rhythmus, der für den Schlagzeuger, aber auch für den Menschen wichtig ist, und die Hoffnung, aus der er lebt. Das Buch ist nicht nur ein Zeitdokument, sondern viele Beiträge sind informativ, lustvoll zu lesen und anregend zum Nach- und Weiterdenken. Mitherausgeber Mario Fischer, Bünkers Nachfolger als Generalsekretär der GEKE, hat das Buch treffend beschrieben: „Treffsicher, mit einer Leichtigkeit daherkommend, weltgewandt, und doch der Heimat verbunden, süffisant und blitzgescheit“.

TH ■

Dieser Ausgabe ist ein Zahlschein beigelegt. Wenn Sie die Druckausgabe des Reformierte Kirchenblattes weiter beziehen wollen, bitten wir um Überweisung von 10 Euro.
Die Redaktion



© Technische Sammlungen.de

Geh! Mach dich auf den Weg!

Adventliche Gedanken zu Johannes 5, 3–11

In den Hallen lagen viele Kranke. Denn ein Engel (des Herrn) stieg von Zeit zu Zeit in den Teich hinab und wühlte das Wasser auf. Wer nun als Erster hineinstieg nach dem Aufwallen des Wassers, wurde gesund, mit welcher Krankheit er auch behaftet war. Dort war auch ein Mensch, der seit achtunddreißig Jahren an seiner Krankheit litt. Als Jesus diesen liegen sah und erkannte, dass er schon eine lange Zeit litt, sagte er zu ihm: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, sobald das Wasser aufgewühlt wird, in den Teich trägt; und wenn ich versuche, selber hinzukommen, steigt ein anderer vor mir hinein. Jesus sagte zu ihm: Steh auf, nimm deine Bahre und zeig, dass du gehen kannst! Und sogleich wurde der Mensch gesund, er nahm seine Bahre und konnte gehen.

Calvin meinte, die Schrift sei: „ein Organ, durch das der Herr den Gläubigen die Erleuchtung seines Geistes zuteilwerden lässt“, aber sie sei nicht mit dem Herrn identisch. Gott wolle uns erleuchten und weiterführen, auch durch die Bibel und durch seinen Geist. Daran denke ich besonders jetzt in der Adventzeit, wenn wir auf den Herrn warten. Gerade, wenn wir eine so bekannte Geschichte aus der Bibel betrachten und interpretieren, können wir unterschiedliche Positionen einnehmen. Dieses Jahr feiern wir 30 Jahre Mauerfall und das Ende des Eisernen Vorhangs. „Willst du gesund werden?“, fragt Jesus diesen Mann. Er war 38 Jahre lang krank. Die Zweiteilung Europas dauerte ein wenig länger, 41 Jahre lang.

Und damit bestand auch eine bestimmte Zweiteilung des Christentums in Europa. Ich weiß, dass viele für die Vereinigung gebetet und gewirkt haben: Für die friedliche gegenseitige Annäherung, für Versöhnung, für einen Neuanfang miteinander; gegen die Spaltung, gegen ungerechte Systeme, gegen krank machende, radikale Ideologien auf allen Seiten, gegen einen Eisernen Vorhang. Aus dem Predigttext möchte ich einen sprachlichen Aspekt hervorheben. In der ungarischen Sprache hat „Gesundwerden“ die Bedeutung von Vollständigkeit, Ganzheit. Der gesunde Mensch ist vollständig, der gesunde Mensch ist ein Ganzes. Nicht vollkommen, nicht perfekt, sondern vollständig, ganz.

In Europa und im europäischen Christentum erleben wir immer noch sehr viele Spaltungen und Auffassungsunterschiede, sowohl zwischen den einzelnen evangelischen Kirchen als auch im ökumenischen Umfeld. Es gibt nach 30 Jahren immer noch etwas Elementares, theologisch und wohl auch politisch, das uns unterscheidet. Immer noch warten Menschen darauf, dass jemand kommt und hilft, oder sie verlassen ihr Land, wenn sie können, und suchen bessere Chancen, vielleicht auch gerade hier in Österreich. Und ich rede jetzt nur von der Situation in Europa, aber natürlich können wir auch jenseits unseres Horizonts blicken: Menschen, die ihre politische oder geistliche Macht krampfhaft und eifersüchtig zu verteidigen suchen, gibt es auch in unserer Zeit.

Sind wir letztendlich nicht wie der Mensch, den Jesus anspricht? Zu dem er sagt: „Steh auf und geh!“ Geh, mach dich auf den Weg. Jaja, aber wohin? Ich bin überzeugt, dass wir in der Nachfolge Christi mögliche Wege für uns und auch für die Gemeinschaften, in denen wir leben, in die wir gestellt sind, finden können.

Wir können aufstehen, hingehen und zeigen, ja der vernünftige christliche Weg hat Sinn. In Bezug auf Themen wie Umwelt, Arbeit, Migration, Medizin oder Sozialethik, in Bezug auf die politische Verantwortung für Europa und die ganze Welt. In Bezug auf alles, was geschieht. In Bezug auf alles, was in uns und rund um uns vorgeht. Die reflektierte, dialogfähige und ihre Identität bewahrende Nachfolge Christi ist sinnvoll und wertvoll. Immer noch. So ein Christentum kann zur Ganzheit und Fülle führen. Sowohl hinsichtlich des Lebens jedes einzelnen Menschen als auch für das Ganze des sich langsam hoffentlich annähernden europäischen Christentums.

Warten auf den Herrn ist also kein passives Geschehen. Warten auf den Herrn ist etwas Aktives. Warten in einer lebendigen Dynamik in der Gemeinde, in der Kirche und Gesellschaft. Warten auf IHN, der uns auf den Weg ruft. Warten auf ihn, der uns erneuern kann. Also: Steh auf und geh! Auch und gerade in der Adventzeit.

RICHÁRD KÁDAS
Pfarrer in Oberwart ■

Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt Retouren an Postfach 555, 1008 Wien
Abs.: Evang. Oberkirchenrat H.B., Dorotheergasse 16, 1010 Wien

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat
H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at
www.reformierteirche.at

Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur
harald.kluge@evang.at), Pfrⁱⁿ Mag^a. Sonja Bredel, Pfr. Mag.
Thomas Hennefeld, Mag. Dott. Angelo Comino

Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
Medienhersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich, 1030 Wien.

Layout und Grafiken: Eva Geber
Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004

Jahresabonnement 10 Euro. Erscheint 4 Mal im Jahr.
DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum der Reformierten Kirche in Österreich.
Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.

